JOURNAL OF TURKISH STUDIES
TÜRKLÜK BİLGİSİ ARAŞTIRMALARI

Edited by
Yayınlayanlar
Şinasi Tekin • Gönül Alpay Tekin

VOLUME 7
1983

ORHAN ŞAİK GÖKYAY ARMAĞANI
II



Guest Editors
AHMET TURGUT KUT • GÜNAY KUT

This volume of the Journal has been partially subsidized by
The Institute of Turkish Studies, Washington, D.C.
The Center of Middle Eastern Studies, Harvard University
The Department of Near Eastern Languages and Civilizations, Harvard University

(1984)

İÇİNDEKİLER . CONTENTS

İLGÜREL, Mücteba, Subaşılık Müessesesi 251

JAVELİDZE, Elizbar, On the Typology and Method of Research into Mediaeval Turkish Poetry 263

JIKIA, S. S., Turkish Documents on Turkish-Georgian Historical Interrelations 273

KAPLAN, Mehmet, Devran-ı Muhabbet 277

KAYAOĞLU, İ. Gündağ, Neccarzade Dergahına Ait Bir Çift Güğüm 287

KUT, Günay, Heşt Bihişt'in Yeni Bir Nüshası ve Bir Düzeltme 293

MEHMETOF, Azizaga, Şah İsmail Hatainin Edebi Tesiri 303

ÖLÇER, Cüneyt, Germiyan Oğlu Yakub Beyin Osmanlı Sultanı Murad II Adına Darbettirdiği Akçeler 315

PIPES, Daniel, Mamluk Survivals in Ottoman Egypt 329

PROKOSCH, Erich, Vorstudien zum Arabischen Wortgut im Osmanisch-Türkischen: Grundsätzliches und Konsequenzen für die Osmanistik 337

SAKAOĞLU, Saim, Bir Kıbrıs Masalının Motif Yapısı 357

SERTKAYA, Osman F., Göktürk Tarihinin Meseleleri: Köl Tigin ve Köl İç-Çor Kitabelerinde geçen *Oplayu Tegmek* Deyimi Üzerine 369

SHENGELIA, N. N., Ottoman Arzas Concerning Batumi 377

SMITH, Grace Martin, Food Customs at the Kaadirihâne Dergâh in Istanbul 403

TANINDI, Zeren, İslam Resminde Kutsal Kent ve Yöre Tasvirleri 407

TEKİN, Gönül Alpay, Mevlânâ—Yunus Emre ve Aḥmed-i Dā'ī'deki Musikî Âletleri İle İlgili Semboller Üzerine Düşünceler 439

WALSH, John R., Yunus Emre and Divan Poetry 453

ZISANA, Abuladse, Eine osmanische Quelle des Jahres 1725 über die Eroberung Khartlis durch die Türken 465

Tenkit . Critica

Ambros, Edith, *Candid Penstrokes.* The lyrics of Me'ālī, an Ottoman poet of the 16th century. Islamkundliche Untersuchungen. Band 66 (Klaus Schwarz Verlag. Berlin 1982). xxii, 520s. *(Gönül Alpay Tekin)* 473

Tietze, Andreas, *Muṣṭafā 'Ālī's Counsel for Sultans of 1581*, 2 vols. Vienna 1979-1982 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klass, vol. 137). *(Cemal Kafadar)* 483

VORSTUDIEN ZUM ARABISCHEN WORTGUT IM OSMANISCH-TÜRKISCHEN: GRUNDSÄTZLICHES UND KONSEQUENZEN FÜR DIE OSMANISTIK

Erich Prokosch
(Mödling, Österreich)

0. Einleitung

Daß der Großteil des osmanisch-türkischen Wortschatzes aus drei Sprachen stammt, nämlich aus dem Arabischen, dem Persischen und dem Türkischen selber, ist allgemein bekannt, Der prozentuelle Anteil wechselt nach Zeit und Stilebene, die Tatsache bleibt bestehen. Aber abwohl etliche Orientalisten das arabische und persische Wortgut im Osmanischen zum Gegenstand ihrer Untersuchungen gemacht haben und machen–bis zu einem gewissen Grad stellt schon ein Wörterbuch des Osmanisch-Türkischen eine Untersuchung des Wortgutes dar–herrscht über prinzipielle Zusammenhänge und historische Hintergründe noch durchaus Uneinigkeit, und grundsätzliche Fakten wurden bisher eher am Rande erwähnt oder vorausgesetzt als zusammenhängend dargestellt und bewiesen. Das gilt auch für die heute noch unübertroffene Pionierarbeit auf diesem Gebiet von Maximilian Bittner: Der Einfluss des Arabischen und Persischen auf das Türkische (Wien 1900). Ein Grund mag darin zu suchen sein, daß der Problemkreis aus einer historischen und einer linguistischen Komponente besteht, die beide zusammen geeignet sind, sowohl den Historiker als auch den Linguisten von einer genaueren Untersuchung abzuhalten. Die Philologie im traditionellen Sinne, wiewohl mit modernen Mitteln und Methoden, scheint allein in der Lage zu sein, diese Brücke zu schlagen und den Problemkreis aufzuhellen. Ein weiterer Grund dafür, daß das bisher noch nicht geschehen ist, ist sicher darin zu suchen, daß bisher entscheidende arabistische Vorarbeiten gefehlt haben, die nunmehr aufgrund der dankenswerten Bemühungen einer Reihe von Arabisten, besonders Wolfdietrich Fischers und Otto Jastrows, vorliegen.

Die Fragen, die in erster Linie zu stellen sind, sind die folgenden:
1) Welcher Sprachstufe des Arabischen, historisch, geographisch und soziologisch gesehen, entstammt der arabische Wortschatz im Osmanischen?
2) Wie gelangte dieser Wortschatz ins Arabische: durch Direktübernahme oder durch die Vermittlung des Persischen?
3) Welche Gesetzmäßigkeiten lassen sich bei den Veränderungen feststellen, die der Wortschatz dabei durchgemacht hat?

1. Historische Voraussetzungen

Schon unter dem ersten Kalifen Abū Bakr (632-634) gelang es den Arabern 633, den Persern Südbabylonien zu entreißen. Die Byzantiner wurden aus Syrien zurückgedrängt. Aber erst unter dem zweiten Kalifen 'Umar I. (634-644) begann die gewaltige Ausdehnung des Arabischen Reiches. 635 eroberte Ḫālid b. al-Walīd Damaskus, 642 'Amr b. al-'Āṣ Alexandria zum erstenmal (646 endgültig). Im Feldzug gegen die Perser errang Sa'd b. Abī Waqqāṣ 636 bei Qādisīya (heute Stadt im 'Iraq, südwestlich von Kūfa) den entscheidenden Sieg, und beim Tod 'Umars I' (644) war Persien bereits eine Provinz des Kalifenreiches.

Unter den Omaijaden (661-750) wurden die Eroberungen forgesetzt. 674/78 belagerten die Truppen des Kalifen Mu'āwiya Byzanz. Unter al-Walīd I. (705-715) folgte die zweite große Ausdehnungswelle. 711 überschritten die Araber die Meerenge von Gibraltar und stießen nach Spanien vor. 705/715 eroberte Qutayba b. Muslim Transoxanien (mit Buchara und Samarkand) und Choresmien (südlich des Aralsees). Dann wurde fast gleichzeitig dem Vordringen ihrer Heere im äußersten Osten und im äußersten Westen Einhalt geboten: 730 schlugen die Chinesen bei Samarkand die Araber und setzten ihren Eroberungen im Ostan eine Grenze, 732 erlag das Heer des Statthalters von Spanien, 'Abdarraḥmān b. 'Abdallāh, zwischen Tours und Poitiers den Franken unter Karl Martell. Damit war der Wendepunkt des arabischen Vorstoßes in Westeuropa erreicht.

Die Ausbreitung der arabischen Sprache folgte den Eroberungen, und zwar verlief die Adaptation des Arabischen durch die unter arabischer Herrschaft stehende Bevölkerung von Anfang an auf zwei Ebenen: auf der Ebene der sprachlichen Kommunikation von Mensch zu Mensch und auf der Ebene der Kultursprache. Ein wichtiger Schritt im letzteren Bereich war die Einführung der arabischen Verwaltungssprache unter dem Kalifen 'Abdalmalik (685-705).[1]

Persien befand sich in einer ganz anderen Situation als die übrigen eroberten Gebiete. Auf dem winterkalten Hochplateau konnte das arabische Dromedar nicht überleben, und daher mußten sich die Eroberer von Anfang an auf den einheimischen Landadel stützen. Dieser Umstand wiederum ermöglichte es, daß schon im 9. Jahrhundert Provinzstatthalter und Usurpatoren zu autonomer Herrschaft aufstiegen.[2] Je schwächer die 'abbasidischen Kalifen in Bagdad wurden, umso selbständiger wurde Persien. Dennoch war das Arabische im 9. und 10. Jahrhundert die alleinige Bildungssprache der islamischen Welt und daher auch Persiens.[3] Das Persische erlosch in der Form des Mittelpersischen, der Staatssprache des eroberten Sasanidenreiches, so gut wie ganz. An den Rändern der islamischen Welt, in Transoxanien und Sistan (dem Grenzgebiet zwischen dem heutigen Afghanistan und Persien), wo die iranische Dynastie der Samaniden herrschte, begann der Wiederaufstieg der persischen Sprache und Literatur.[4] Hier tauchte im 10. Jahrhundert das Persische in der Form des Neupersischen, das mit arabischen Buchstaben geschrieben wurde und eine große Zahl arabischer Fremdwörter in sich aufgenommen hatte, wieder auf.[5] Vor allem Herrscher türkischer Abstammung gaben an ihrem Hof der neupersischen Dichtung den Vorzug vor der arabischen.[6]

Die oghusischen Völkerschaften, auf die die anfänge des Osmanisch-Türkischen zurückgehen,[7] nämlich die Seldschuken und die Osmanen, waren beide aus Transoxanien über Persien nach Kleinasien gekommen.

Die Seldschuken gelangten 970 unter ihrem Stammesürsten Sälčuq aus der Kirgisensteppe zum Syr-Darja und von dort nach der Eroberung Persiens nach Anatolien. Das Reich der Großseldschuken mit dem

---

[1] Fischer in Grundriß I 43f.; Kremer, Culturgeschichte I 167f.; Endreß 73.

[2] Endreß 132f.

[3] v. Kremer nimmt in seiner Culturgeschichte II 150 dafür einen Zeitraum von 300 Jahren an.

[4] Endreß 132.

[5] Fischer in Grundriß I 2.

[6] Fischer in Grundriß I 2. Die Bedeutung des Persischen als Kultursprache läßt sich etwa an dem Umstand ermessen, daß die–türkstämmigen–moghulischen Herrscher Bengalens diese Sprach dort als offizielle Sprache der Gerichtshöfe eteblierten. Vgl. The Cambridge History of India VI 95.

[7] Das Altosmanische ist praktisch identisch mit der Sprache der Seldschuken, soweit diese nicht überhaupt persisch sprachen und schrieben, In der Türkei hat sich die Bezeichnung "eski Anadolu türkçesi" eingebürgert, bei der obige Problematik gar nicht erst aufkommt. Vgl. Benzing, Einführung 83f.; Fundamenta I 161.

Kernland Persien und der Hauptstadt Rey, Später mit der Hauptstadt Isfahan, wurde von Tuġril Bäg (gest. 1063) gegründet. Tuġril ließ sich 1058 vom 'abbasidischen Kalifen al-Muqtadī bi-amri-llāh (1056-1094) in Bagdad mit dem Schwert umgürten, Das Großseldschukische Reich umfaßte zur Zeit seiner Blüte ganz Persien, Teile Transoxaniens, den 'Irāq und Syrien. Tuġrils Nachfolger Alp Arslan (1064-1072) schlug 1071 das Heer der Byzantiner unter Kaiser Romanos Diogenes bei Mantzikert (eigentlich : Mantzikiert, heute Malazgirt) in Ostanatolien vernichtend. Nach dem Tode seines Nachfolgers Mälikšah (1072-1092), der die Hauptstadt nach Isfahan verlegte, zerfiel das Reich der Großseldschuken in vier Nachfolgestaaten, deren bedeutendster und dauerhaftester der der anatolischen oder Rūm-Seldschuken war.

Bei den Großseldschuken verdrängte das Persische rasch das Arabische als Kultursprache. Persisch war sowohl die Sprache der schönen Literatur als auch der Verwaltung. Theologie und Jurisprudenz allerdings blieben Domänen der arabischen Sprache.[8]

Nach Anatolien machten die Seldschuken seit 1029 Einfälle, doch handelte es sich bis zur Schlacht von Mantzikert nur um Ġāzī-Raids, wobei die Ġāzīs über immer weitere Entfernungen zu ihren iranischen Ausgangsbasen zurückkehrten. Erst nach 1071 begann die türkische Besiedlung Kleinasiens.

Süläymānšāh (gest. 1086), ein großenkel Sälčuqs und Sohn eines im Kampf gegen Tuġril gefallenen Thronprätendenten, wurde nach Kleinasien agbeschoben und begründete dort die Herrschaft der Rūm-Seldschuken.

1078 machte er Iznik zu seiner Hauptstadt. Unter seinem Nachfolger Qılıǧ Arslan (gest. 1107) zogen die Kreuzritter des Ersten Kreuzzuges durch Kleinasien nach Palästina. Ein für unsere Betrachtungen ganz wesentliches Ergebnis dieses Kreuzzuges war die Abriegelung Kleinasiens gegen Syrien und Ägypten dadurch, daß sich die Kreuzfahrer in Syrien festsetzten und anderthalb Jahrhunderte hielten. Die Seldschuken, die, wie schon erwähnt, über Persien nach Kleinasien gekommen waren, hatten die islamische Zivilisation ausschließlich durch die Perser kennengelernt. Auch ihre Beziehungen zu Stammesverwandten beschränkten sich auf solche zu Nordwestpersien. Dieses persische Kulturmonopol blieb nun bestehen, weil es keine Verbindung nach dem Süden gab.[9] Über die Herkunft der Osmanen, der zweiten oghusischen Völkerschaft, von der in diesem Zusammenhang zu reden ist, ist gerade so viel bekannt, wie für die gegenständlichen Ausführungen unbedingt notwendig ist. Denn obwohl in fast allen Fachwerken die Sage von ihrem Ursprung–mit oder ohne Hinweis darauf, daß sie der Kritik nicht standhält–beharrlich wiederholt wird, steht lediglich fest, daß auch die Osmanen aus Innerasien gekommen und, wie die Seldschuken, über Persien nach Kleinasien gelangt sind. Auch für die Osmanen gilt, daß sie die islamische Zivilisation durch die Perser kennengelernt haben. Da ihr Idiom im wesentlichen mit dem der Seldschuken übereinstimmte, ist auch die Form der arabischen Fremdwörter im wesentlichen identisch.

2. Linguistische Fakten

Das gesamte arabische Wortgut im Osmanisch-Türkischen zerfällt in zwei Gruppen: in die gelehrten Entlehnungen und in die Entlehnungen für die allgemeine Gebrauchssprache.

Die gelehrten Entlehnungen zerfallen wiederum in zwei Untergruppen: in die Entlehnungen, die–mehr oder minder–der ganzen osmanisch-türkischen Sprache eigen sind, und in individuelle Entlehnungen. Die beiden Untergruppen sind gegeneinander nur schwer abzugrenzen. In beiden Fällen erfolgt die Ent-

---

[8] Cahen 50f. Vgl. dagegen die in Fussnote 6 dargelegte ganz anders geartete Situation in Bengalen.
[9] Cahen 85.

lehnung direkt aus dem arabischen Wörterbuch bzw. aus dem Wort- und Phrasenschatz des gelehrten Entlehners. Individuelle gelehrte Entlehnungen sind in ihrer Zahl überhaupt nicht abzuschätzen: Jedes arabische Wort und jede arabische Phrase stellten eine potentielle Entlehnung dar. Dabei galt der Grundsatz: Je ausgefallener das Wort oder die Phrase, umso eindrucksvoller die Entlehnung!

Die gelehrten Englehnungen wurden, auch was die Endungen anlangt, mit der korrekten Vokalisation des Klassischen Arabisch übernommen.[10] Sie wurden aus der vorliegenden Arbeit weitgehend ausgeklammert.

Die Gruppe der Entlehnungen für die allgemeine Gebrauchssprache zerfällt in die weitaus größere Untergruppe jener Wörter, die ins Osmanisch-Türkische insofern unverändert übernommen wurden, als das Schriftbild der arabischen Wörter im großen und ganzen im Arabischen und im Osmanisch-Türkischen gleich ist. Diese Wörter kommen in der gleichen Form auch im Persischen vor. Die einzelnen Laute des Arabischen haben ihre regelmäßigen Entsprechungen, und diese sind im Bereich des Konsonantismus im Persischen und im Osmanischen identisch. Für diese Untergruppe gilt, was Bittner[11] bereits feststellte, nämlich, daß ihr sowohl in bezug auf die Grammatik als auch in bezug auf die Phonologie ein Mittelding zwischen der Sprechweise eines gewöhnlichen Arabers und der eines arabischen Gelehrten zugrunde liegt.

Die zweite–kleinere–Untergruppe besteht aus jenen Wörtern, deren Schriftbild verändert wurde und die daher als echte Verballhornungen angesehen werden müssen. In der Osmanistik sind sie also Taḥrīf-Formen[12] bekannt und in den Wörterbüchern meist als solche gekennzeichnet.

So sind die osmanischen Schreibungen سوقاق (Z 526) und صوقاق (Z 578) Taḥrīf-Formen des arabischen Wortes زقاق ("Gasse"). Dabei handelt es sich um spezifisch osmanische Formen, die im Persischen nicht zu belegen sind. Freilich kommen in osmanischen Texten wesentlich mehr Taḥrīf-Formen vor, als die Wörterbücher angeben. Hier ist es besonders schwierig, die Grenze zwischen Substandard und anerkanntem osmanischem Standard zu ziehen, weil es noch viel zu wenige Vorarbeiten gibt. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Osmane mehr Varianten als "korrektes Osmanisch" angesehen hat, als wir dies heute zu tun gewohnt sind.[13] Eine Sondergruppe stellen jene Wörter dar, deren geläufige Aussprache in der gesprochenen Sprache längst verballhornt, deren Orthographie jedoch unverändert beibehalten wurde, so daß man bei ihnen nicht von Taḥrīf-Formen sprechen kann. Ein Beispiel ist muṭfaq ("Küche"), das in den Wörterbüchern, die auf der arabischen Schrift basieren, nur als مطبخ maṭbaḫ aufscheint. Z 857 fügt die "Vulgäraussprache" MUTFAK nur in Umschrift hinzu. Lediglich der neue Redhause 804 schreibt in der–sekundär angeführten–arabischen Schrift موطفاق.[14]

---

[10] Ein Beispiel für eine allgemein gebrauchte gelehrte Phrase ist "Äl-'uhdätü 'alä-r-ravi" ("Relata refero") vgl. Z 457 und (bezüglich der korrekten Aussprache) Özön 734 und Steuerwald, Türkisch-Deutsch 963.

[11] Bittner 99.

[12] Diese Bedeutung des Infinitivs II kann ich erst im Persischen belegen: Steingass 284 "mistranscription." Lane II 549 führt für das Arabische nur "das Schief-Spitzen der Rohrfeder" an ("the nibbing of the writing-reed obliquely"), doch hat L'A X 388 immerhin': den Sinn einer Rede oder eines Wortes, auch eines Buchstaben, verfälschen, so wie die Juden die Thora verfälscht hätten.

[13] Vgl. Prokosch, Vokalismus 91f.

[14] Diese Formen wurden also erst mit der Einführung der Lateinschrift im Jahre 1928 wirklich sanktioniert.

Nicht zu den Entlehnungen zählt die stattliche Anzahl persischer und osmanischer Wörter, die diese Sprachen mit Hilfe der arabischen Grammatik aus arabischen Wortwurzeln selber begildet haben und die daher im Arabischen gar nicht existieren.

Gegenstand und Grundlage der vorliegenden Arbeit sind in erster Linie jene Wörter, die tatsächlich aus dem Arabischen übernommen wurden und deren Lautung nur regelmäßigen Veränderungen unterlag.

2.1. Phonologie

Die arabischen Kurzvokale a, i, u bleiben im Persischen erhalten, im Osmanischen spaltet sich a in a und ä auf, i in ı und i, u in u und ü (gelegentlich: ö). Die arabischen Langvokale ā, ī, ū bleiben sowohl im Persischen als auch im Osmanischen in dieser Form erhalten. Sie werden im Osmanischen allerdings in bestimmten Positionen gekürzt.[15] Die arabischen Diphthonge aw und ay bleiben im Persischen erhalten,[16] im Osmanischen erfolgt die Ausspaltung wie bei den Kurzvokalen. Gelegentlich weicht die Vokalisierung der arabischen Wörter im Persischen von der in den Wörterbüchern des Klassischen Arabisch belegten ab. In diesen Fällen ist es schwer festzustellen, ob die betreffende Form aufgrund ihres seltenen Vorkommens im Arabischen nicht belegt, aber vorhanden ist, ob sie typisch für die Sprachstufe des Arabischen ist, aus der die Entlehnung erfolgte, oder ob sie erst im Persischen anzusetzen ist.[17] Wichtig ist, daß die Vokalisierung der entsprechenden osmanischen Formen in der Mehrzahl der Fälle mit der der persischen Formen übereinstimmen. Ein Beispiel ist pers. tarğuma/tarğumä und osm. tärğümä ("Übersetzung") von arab. tarğama tun– dieses auch im Arabischen kein einheimisches Wort, sondern ein Lehnwort aus dem Aramäischen–dessen Vokalisierung sich in den gelehrten Entlehnungen pers. tarğama/tarğamä und osm. tärğämä wiederfindet. Wie unzulänglich unsere Quellen sind, zeigt etwa der Umstand, daß dieses Verbalsubstantiv in L'A XIV 332 im Artikel "tarğama" ganz fehlt, ebenso in Muḥīṭ IV 82. Lane I 302 hat tarğamatun und zitiert Tāğ al-'Arūs, wo VIII 211 im Artikel "tarğama" das Verbalsubstantiv unvokalisiert (!) steht. Freytag I 188 hat tarğimatun und Kazimirski I 195 tarğimatun und tarğamatun.

Im Bereich des Konsonantismus treten Veränderungen vor allem bei jenen Konsonanten auf, die nicht zum Lautstand des Persischen und Osmanischen gehören. Die emphatischen Konsonanten gehen in ihre nichtemphatischen Entsprechungen über: ḍ wird meist zu z, ṯ stets zu s. Der Pharyngal ' geht in den Laryngal ' über und wird–wie das auch bei ursprünglichem ' der Fall ist–unter Längung benachbarter Vokale überhaupt nicht mehr artikuliert.

2.2 Lexik

Die lexikalischen Veränderungen vom Klassischen Arabisch zum Osmanischen sind zweifellos viel bedeutsamer als die phonologischen. Sie sind aber auch viel schwerer zu erfassen. Besonders schwierig ist es festzustellen, welche Bedeutungen bzw. Bedeutungsnuancen schon aus dem Arabischen übernommen

---

[15] Vgl. Prokosch, Vokalismus 91f.

[16] Das trifft nur auf das Frühneupersische zu, dessen Vokalismus wir zu wenig kennen, um eine sichere Aussage machen zu können, doch könnte gerade die Weiterentwicklung der Vokale der arabischen Fremdwörter im Osmanischen manchen Aufschluß in dieser Hinsicht bieten. Die persische Aussprache des aw als ou ist jedenfalls viel späteren Datums. Problematischer ist die Aussprache des ay als äy. Vgl. s. 344.

[17] Dabei ist noch zu bedenken, daß die Streitigkeiten über verschiedene Vokalisation ein beliebtes Steckenpferd der arabischen bzw. islamischen Gelehrten waren. Vgl. Kremer, Culturgeschichte II 464 Anm. 2) Das Problem dürfte sich dadurch noch schwieriger darstellen.

wurden und welche persische und osmanische Eigentümlichkeiten darstellen, wobei natürlich auch zwischen den beiden letzteren Typen zu unterscheiden wäre. Weder der osmanisch-türkische Wortschatz[18] noch der des Arabischen, dem das Wortgut entstammt, ist für eine derartige Untersuchung genügend erforscht. Doch finden sich Hinweise darauf, daß im Osmanischen allein übliche Bedeutungen im Arabischen bereits als Nebenbedeutungen aufscheinen.

3. Die Ausgangs- und die Mittlersprache des Wortgutes

3.1. Die Ausgangssprache

Weder der historische Ablauf noch die linguistischen Fakten lassen einen anderen Schluß zu als den, daß das arabische Wortgut–mit Ausnahme der gelehrten Entlehnungen–über die Vermittlung des Neupersischen, und zwar des Frühneupersischen, ins Osmanisch-Türkische gelangt ist: Ein Kontakt der Seldschuken und Osmanen mit den Arabern war kaum gegeben, während die Perser schon unter den Sasaniden Kontakte zu den Arabern pflegten. Nach der arabisch-islamischen Eroberung Persiens waren es vor allem die 'abbāsadischen Kalifen, die ihren eigenen Landsleuten mißtrauten und sich auf die Perser stützten. Ihre Vorliebe für alles Persische ist kaum zu überschätzen. Schon unter Manṣūr (754-775), dem Erbauer Bagdads, ist ein Ansteigen des persischen Einflusses zu verzeichnen: Die Kleidung am Hof war persisch, die sasanidische Verwaltung wurde nachgeahmt. Die Großwesire aus der persischen Familie der Barmakiden regierten über fünfzig Jahre lang (752-804).[19] Schließlich waren Perser wie Sībawayh ganz maßgeblich an der Entstehung der arabischen philologischen Literatur beteiligt.

Da das Neupersische im 10. Jahrhundert zum erstenmal auftaucht, ist für die Übernahme des besagten Wortgutes eine Zeit anzunehmen, die jedenfalls nicht weiter als ins 9. Jahrhundert zurückreicht. Für diese Zeit ist aber, wie wir nun durch das Handbuch der arabischen Dialekte von Fischer und Jastrow wissen,[20] nicht mehr der altarabische Lautstand an zusetzen, sondern bereits der neuarabische. Dieser Umstand ermöglicht es, die Sprachstufe, aus der die Übernahme erfolgte, geographisch näher zu bestimmen. Einen wichtigen Anhaltspunkt bietet dabei die Entwicklung des ض. Dieser Laut galt bei den Arabern als so charakteristisch für ihre Sprache, daß sie sich selber als ahl aḍ-ḍād bzw. abnā' aḍ-ḍād ("Leute des Ḍād") und ihre Sprache als luġat aḍ-ḍād ("Sprache des Ḍād") bezeichneten.[21] Das Klassische Arabisch und das Altsüdarabische setzten diesbezüglich die ursemitische Tradition fort, im Gegensatz zu anderen semitischen Sprachen wie dem Aramäischen.[22] Wie schon erwähnt,[23] entspricht diesem Laut im Persischen und Osmanischen z. Nun sind innerhalb des Neuarabischen fast nur im mesopotamischen Arabish, und zwar in sämtlichen gilit-Dialekten,[24] die interdentalen Spiranten ṯ, ḏ, ḍ̟[25] erhalten[26]–und nicht zu den entsprech-

---

[18] Es ist unglaublich, aber Tatsache, daß das Wörterbuch, das für Übersetzungen aus dem Osmanischen auch heute noch grundlegend, wenn auch alles andere als ausreichend ist, nämlich das Wörterbuch von Julius Theodor Zenker, 1866-1876 erschienen ist und seither lediglich unverändert nachgedruckt wurde (1967).

[19] Vgl. Sykes I 562; Artikel "Bermekiler" von W(ilhelm) Barthold in IA II 560-563.

[20] Handbuch 18.

[21] Hecker in Grundriß I 6; vgl. auch Fleisch, Esquisse 16.

[22] Hecker in Grundriß I 12.

[23] Vgl. s. 341.

[24] Das mesopotamische Arabisch zerfällt in zwei Gruppen von Dialekten, die man nach dem Leitwort altarabisch qultu ("ich sagte") also qəltu- und gilit-Dialekte bezeichnet. Zu den letzteren gehören die Dialekte der Muslims Babyloniens und der beduinischen Muslims der Ǧezirā und Anatoliens (vgl. Handbuch 26).

enden Verschlußlauten verschoben—was die Voraussetzung für die Weiterentwicklung zu den entsprechenden Sibilanten s, z, ẓ darstellt. Diese Weiterentwicklung fand noch innerhalb des Arabischen statt, und zwar in Anatolien (Kozluk, Sason, Mardin) und im 'Irāq (Bəḥzāni bei Mosul).[27]

ğ ist in fast ganz Mesopotamien als die palatale Affrikata erhalten,[28] als die es im Persischen und Osmanischen erscheint. Allerdings liegt in diesem Fall keine singuläre Situation vor wie bei den interdentalen Spiranten, denn auch in Nordsyrien, Palästina und Jordanien wird Ğim als Affrikata realisiert.[29]

Die Entsprechung des altarabischen q weist in Mesopotamien stärkere dialektale Differenzierung auf, doch haben auch heute noch fast alle qəltu-Dialekte[30] den uvularen Verschlußlaut q.[31]

Die Diphthonge, die sowohl im Persischen als auch im Osmanischen überall erhalten sind, wurden im mesopotamischen Arabisch weitgehend monophthongisiert. Immerhin blieben sie in den anatolischen qəltu-Dialekten generell erhalten.[32]

Aus all diesen Fakten ergibt sich folgendes Fazit: Ein mesopotamischer Dialekt, dessen Phonologie alle Charakteristika der Ursprungssprache des Wortgutes aufweist, existiert heute nicht mehr, hingegen findet man alle Charakteristika auch heute noch in den mesopotamischen Dialekten. Es erscheint also durchaus gerechtfertigt, das mesopotamische Arabisch als jenes Arabisch anzunehmen, aus dem das Wortgut im Persischen und Osmanischen stammt.

Dazu passen die historischen Gegebenheiten: Der 'Irāq war das—nach der Arabischen Halbinsel—zweite Kernland alter arabischer Besiedlung und die Basis für die Eroberungen nach Norden und Osten. Der Gouverneur von Basra befehligte auch die eroberten persischen Gebiete mit Ausnahme des westiranischen Hochlandes, das die Domäne von Kūfa war.[33]

3.2. Die Mittlersprache

Aus dem mesopotamischen Arabisch des 9. und 10. Jahrhunderts wurde das Wortgut ins Frühneupersische übernommen. Diese Sprachstufe des Persischen stimmte, was die Phonologie anlangt, weitgehend mit dem modernen Persischen überein. Unterschiede weist vor allem die Aussprache des Qāf und der Diphthonge auf.

---

[25] Die mit den Schriftzeichen ظ und ض bezeichneten Phoneme des Altarabischen sind im Neuarabischen überall zusammengefallen. Sie werden durch das Phonem ḍ repräsentiert, das die Fortsetzung von ظ darstellt (vgl. Handbuch 39).

[26] Handbuch 50 und Jastrow in Handbuch 142. Außer den mesopotamischen Dialekten haben nur einige Bauerndialekte und der Dialekt von Tunis die Interdentale ḍ bewahrt.

[27] Jastrow in Handbuch 142.

[28] Jastrow in Handbuch 142.

[29] Grotzfeld in Handbuch 174.

[30] Vgl. Fussnote 24.

[31] Jastrow in Handbuch 142.

[32] Jastrow in Handbuch 140.

[33] Endreß 126.

Im modernen Persischen wird Qāf genau wie Ġayn als stimmhafter velarer Spirant gesprochen. Dagegen hat sich im Osmanischen die arabische Aussprache als Verschlußlaut erhalten: Aus dem stimmlosen uvularen Verschlußlaut wurde ein velarer. Es ist also zu beweisen, daß dieser Laut auch für das Frühneupersische anzusetzen ist. Das ist verhältnismäßig leicht, weil sogar Lehrbüchern und Grammatiken des Persischen, die im 20. Jahrhundert ershienen sind, noch zu entnehmen ist, daß diese Verschiebung sehr späten Datums sein muß. Noch Hans Jensen (1931) führt die Aussprache als Spirans nur für die Umgangssprache, nicht für die Schriftsprache an. August Seidel, im allgemeinen ein ausgezeichneter Phonetiker, führt in seinem noch früher–leider ohne Jahreszahl–erschienen Werken nur die Aussprache als Verschlußlaut an.[34]

Die heutige Aussprache der arabischen Diphthonge aw und ay ist ou und äy. Schon Jensen (1931) 18 führt diese Aussprache an. Seidel führt in der Grammatik 8 und in Sprachlaut und Schrift 53 zwar schon den Diphthong äy, aber noch au (neben äu!) an. Auch Salemann und Shukovski (1889) 6 und 9 geben die Lautung au (6: wie englisches how). Daraus ergibt sich, daß auch die Aussprache ou verhältnismäßig späten Datums sein muß. Im Frühneupersischen dürften die beiden Diphthonge mit der Lautung av und ay bzw. au und ai anzusetzen sein.

Was die arabischen Wörter mit ض betrifft, so ist in jenen Fällen, in denen ض im Osmanischen als d ausgesprochen wird, persischen Vermittlung unmöglich, weil dieses arabische Phonem im Persischen ausschließlich mit z wiedergegeben wird. Wo das im Osmanischen nicht der Fall ist, wie bei qādi aus qāḍi, hat schon Bittner[35] gelehrte, d.h. Direktübernahme aus dem Arabischen angenommen.

Eine Schwierigkeit stellt die Lautung der klassischarabischen Endung ًى -an (entstanden durch Kontraktion von -ayun) dar. Sie wird im Osmanischen wie die korrekte arabische Pausalform -ā, im Persischen aber -ī ausgesprochen.[36] Freilich darf man auch die Möglichkeit eines normenden Eingriffes bei oder nach der Übernahme nicht völlig ausschließen. Eine Besinnung auf die "korrekte" Aussprache wäre bei den Osmanen nicht undenkbar.[37]

4. Regelmäßige arabisch-osmanische Lautentsprechungen

4.1. Der Vokalismus[38]

4.1.1. Die Wiedergabe der langen arabischen Vokale

4.1.1.1. Ohne Änderung der Qualität

In der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle bleiben die drei langen Vokalphoneme des Arabischen: ā, ī, ū im Osmanisch-Türkischen qualitativ erhalten. Die Längen werden allerdings weitgehend zu Kürzen, und zwar meist in geschlossener Silbe. In den Wörterbüchern herrscht vielfach die Tradition,

---

[34] Seidel, Grammatik der Neupersischen Sprache 10, und Seidel, Sprachlaut und Schrift 53. Dagegen haben Salemann und Shukovski (1889) 11 bereits die Aussprache als Spirans.

[35] Bittner 94 Fussnote 1.

[36] Bittner 99 und 111. Daß solche Formen auch im Persischen variabel sein können, zeigt der umgekehrte Fall: Das arabische Verbalsubstantiv V تمنّ tamannin, in determinierter Form: tamannī, findet sich bei Steingass 325 als تمنّا tamannā und تمنّى tamannī.

[37] Vgl. etwa die englische Orthographie von debt und doubt. Beide Wörter wurden aus dem Normannischen übernommen und erhielten das b im Neuenglischen dadurch, daß man sich auf die lateinische Etymologie besann.

Längen und Kürzen streng nach der arabischen Grammatik anzugeben und die tatsächliche Lautung weitgehend zu ignorieren. Das gilt für Wörterbücher, die von Türken verfaßt sind, in gleicher Weise wie für solche, die von nichttürkischen Verfassern stammen. Die beiden Wörter "ğävāb" und "mäktūb" eignen sich für Stichproben besonders gut. Beide Wörter werden heute ausschließlich mit kurzen Vokalen gesprochen. Dennoch hat die 6. Aufl. des Türkçe Sözlük (1974) nur 561 mektup ohne Längenbezeichnung, was für den Benutzer bedeutet, daß zwei Kurzvokale zu sprechen sind, 156 aber cevap—mit der nach der arabischen Grammatik korrekten, im Türkischen aber nicht mehr gesprochenen Länge. Einen unverkennbaren Fortschritt bei der Erfassung der tatsächlichen Aussprache stellen die Wörterbücher von Karl Steuerwald dar: Langenscheidts Taschenwörterbuch Türkisch-Deutsch, 1. Auflage 1966, und das große Türkisch-deutsche Wörterbuch (1972). In beiden Werken ist bei cevap die Länge als "ursprünglich" bezeichnet und bei mektup ganz weggelassen.[39]

Dagegen bleiben betonte Längen in offener Silbe erhalten: müdāfa'a, münāsäbät, mäktūbī.[40]

Bittner (1900) 99 erwähnt m. W. zum erstenmal die Kürzung arabischer Längen im Osmanisch-Türkischen:

> der Türke kennt nur kurze Vocale, spricht jedoch in arabisch-persischen Wörtern die langen Silben lang aus, nur in bereits ganz türkisch gewordenen Entlehnungen schwindet dieser Unterschied mehr und mehr.

Deny (1921) 94 schreibt, daß in arabischen (und persischen) Fremdwörtern die Längen als solche gesprochen werden, insbesondere gelte dies für langes ā. Als heute noch richtiges Beispiel führt er mükālämä an. Indessen ist nicht die Qualität des Vokals ausschlaggebend, sondern der Umstand, daß ein betonter langer Vokal in offener Silbe steht. Daß dieser Vokal in dem überaus häufig vorkommenden arabischen Verbalsubstantiv III immer ā ist, scheint Deny zu obiger Feststellung veranlaßt zu haben.[41] Dann folgt bei Deny die interessante Bemerkung, daß arabische Längen von den Muslims, die an die Rezitation des Korans gewöhnt seien, lang, von den Christen dagegen häufig kurz ausgesprochen würden.

4.1.1.2. Mit Änderung der Qualität

Änderung der Qualität gekürzter Langvokale kommt vor, und zwar am häufigsten bei ī:
im aktiven Partizip I der Verben tertiae yā' (in determinierter Form):

راضی rāḍī zu rāzi
قاضی qāḍī zu qadi,

im aktiven Partizip IV der Verben mediae wāw:

مدير zu mudīr zu müdīr zu müdir zu müdür.

Dagegen lautet die Femininform müdīrä.

مشير mušīr zu müšīr zu müšir zu müšür

im aktiven Partizip IV der Verben tertiae wāw oder yā' (in determinierter Form):

مفتی muftī zu müftī zu müfti zu müftü

---

[38] Dieser Abschnitt ist eine Überarbeitung dessen, was ich in meinem Artikel "Der Vokalismus der arabischen Fremdwörter im Osmanisch-Türkischen und im Azäri" über das Osmanisch-Türkische bereits ausgeführt habe.

[39] Steuerwald (1972) 621 ist mektup ausdrücklich mit zwei Kurzvokalen angegeben.

[40] Vgl. Steuerwald (1972) 663, 669 und 621.

[41] Freilich sind a und ā überhaupt die häufigsten Vokalphoneme des Klassischen Arabisch, vgl. Fleisch, Esquisse 16.

in den mit Nisbe gebildeten Namensforman mit u/ü als Wurzelvokal:

لطفى Luṭfī zu Lüṭfī zu Lüṭfi zu Lüṭfü

Ebenso: Ḥüsnī/Ḥüsnü, Rüšdī/Ruštü, Šükri/Šükrü, Zühdī/Zühtü; dazu Ḥaqqī/Haqqi mit dem Wurzelvokal a und Sırrī/Sırrı mit dem Wurzelvokal i/ı.

Seltener ist die Änderung von u zu ü:

حكومة ḥukūmatun zu حكومت ḥükümät zu ḥükümät.

4.1.2. Die Wiedergabe arabischer Positionskürzen

Arabische Positionskürzen bei Hamzatu-l-waṣl werden streng eingehalten und sind besonders häufig in Ausdrücken mit den Präpositionen 'alā und ilā:

على العجله 'alä-l-'ağälä

على العاده 'alä-l-'ädä

على العموم 'alä-l-'umūm (statt: 'alä-l-'umūm!)

الى الابد ilä-l-äbäd

Dieselbe Positionskürze ergibt sich in Ausdrücken mit Äbū:

ابو الدنيا Äbü-d-Dünyā/Dünya.

In Ausdrücken ohne den Artikel entsteht keine Positionskürze und der Langvokal bleibt erhalten:

على كل حال 'alā külli ḥāl

ابو نواس Äbū Nüvās

Bei diesen Ausdrücken handelt es sich allerdings so gut wie ausschließlich um gelehrte Entlehnungen. Sie seien daher hier nur am Rande erwähnt.

4.1.3. Die Wiedergabe der kurzen arabischen Vokale[42]

Schon Bittner (1900) 95 weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die von den arabischen Grammatikern angenommenen drei kurzen Vokalphoneme auch im Arabischen nie rein klingen, sondern nach der Artikulation der dazugehörigen oder benachbarten d. h. folgenden oder vorhergehenden Konsonanten verschiedene Nuancierung erhalten. Ähnliche Hinweise finden sich in den meisten Grammatiken der arabischen Sprache.[43]

Im Türkischen wird aus dieser Nuancierung eine deutliche Unterscheidung: vielleicht als Ersatz für die den türkischen Sprechern nicht mögliche Aussprache der den semitischen eigenen Konsonanten.

Neun Konsonanten bewirken hintere Vokalisierung: die Emphatika ط, ظ, ص und ض, die Gutturale ح, غ und ق und die Laryngale خ und ع. Sonst ist vordere Vokalisierung die Regel.

4.1.3.1. Die Wiedergabe von Fatḥa

In einsilbigen Wörtern (fa'l^{un}) wird Fatḥa in unmittelbarer Nachbarschaft der Neun Konsonanten immer als a ausgesprochen:[44] حرب ḥarp; die Aussprache ist ä in mittelbarer Nachbarschaft von Laryngalen und ح: شرح šärḥ, نسخ näsiḫ, دفع däf'.

---

[42] Die grundlegende Arbeit über dieses Kapitel ist immer noch die von Schaade (1927). Ich schließe mich seinen Ausführungen an, soweit die von ihm angeführte Lautung gesichert ist.

[43] Vgl. vor allem Fischer, Grammatik 17f.

[44] Dazu kommt rab(b) mit emphatischem r als Sonderform aus dem religiösen Bereich, vgl. auch Allah.

In mehrsilbigen Wörtern ist die Aussprache immer a in geschlossener Silbe mit einem der Neun Konsonanten: صنعت ṣan'at, مقبر maqbär; fast immer a in hinten offenen Silben, die mit einem der Neun Konsonanten beginnen: طلب ṭaläp. Schwankende Aussprache kommt vor: احاطه iḥāṭa/iḥāṭä.

Mit hamziertem Alif beginnende Silben haben ebenfalls schwankende Aussprache, wenn einer der Neun Konsonanten folgt: اطراف äṭraf (statt: äṭrāf), اصحاب aṣḥap (statt: aṣḥāp).

Die Aussprache ist immer ä, wenn erst der zweite Konsonant einer der Neun Konsonanten ist: انقاظ änqaẓ (statt: änqāẓ). Feinere Unterscheidungen Schaades werden dadurch hinfällig, daß seine Aussprache nicht durchgehend gesichert ist.

4.1.3.2. Die Wiedergabe von Kasra

Die Aufteilung von Kasra auf türkisches i/ı entspricht nur zum Teil der von Fatḥa auf türkisches ä/a. Die Ausprache ist ı in unmittelbarer Nachbarschaft von sechs der Neun Konsonanten: طب ṭıp (statt: ṭıbb). Die Aussprache ist i bei Laryngalen und ق: علم 'il^{i}m, ḥis(s), اقرار iqrar (statt: iqrār), دقت diqqat.

Feinere Unterscheidungen Schaades (456) sind widerum hinfällig, weil die Lautung überholt ist.

4.1.3.3. Die Wiedergabe von Ḍamma

Bei Ḍamma entsprechen dem kurzen Vokalphonem u des Arabischen im Türkischen vier Vokale: u, o, ü und ö. Die Aussprache ist immer u in ursprünglich[45] einsilbigen Wörtern in unmittelbarer Nachbarschaft gutturaler und emphatischer Konsonanten: قرب qurb, قطب quṭ^{u}p, عضو 'uż^{u}v.

Die Aussprache ist meist ü oder ö in der Nachbarschaft von Laryngalen: عمرج'öm^{ü}r, حسن hüs^{u}n.

Die Aussprache ist u in hinten offenen Silben in der Nachbarschaft eines der Neun Konsonanten außer ح: صعوبت ṣu'ūbät, طيور ṭuyur (statt: tuyūr), aber: حكومت ḥük^{i}ümät/hükümät. Steht keiner der Neun Konsonanten in der Nachbarschaft, wird stets ü ausgesprochen: شمول šümul (statt: šümūl).

4.1.4. Konsequenzen für die Anwendung der arabischen Schrift auf die osmanisch-türkische Sprache

Die Aussprache der arabischen Fremdwörter im Osmanisch-Türkischen steht zweifellow in engem Zusammenhang mit dem System der Anwendung der arabischen Schrift bei der Wiedergabe von Wörtern türkischer Herkunft, d. h. mit der Orthographie türkischer Wörter.

Im Gegensatz etwa zum Tschaghataïschen unterscheidet das Osmanische in seiner Orthographie vordere und hintere Lautung der Vokale durch die Wahl der arabischen Konsonanten in unmittelbarer Nachbarschaft der betreffenden Vokale, wo dies möglich ist. Zur Bezeichnung hinterer Vokale dienen ص, ط, ق und غ; zur Bezeichnung vorderer Vokale dienen س, ت und ك.

Daraus ergeben sich Konsonantenpaare wie in den folgenden Wörtern:

---

[45] Im Osmanisch-Türkischen nehmen sie vielfach einen euphonischen Vokal an und werden dadurch zweisilbig.

ص	صوص	ṣuṣ	س	سوس	süs
ط	طب	ṭap	ت	تیلکی	tilki
ق	قول	qul und qol	ك	كول	kül
غ	غرغر	ġırġır	ك	كير	gir.

Meist genügt zur Bezeichnung der hinteren Lautung die Verwendung eines einzigen Konsonanten aus der ersten Gruppe: طوتمق ṭutmaq statt: طوطمق

4.2. Der Konsonantismus

4.2.1. Allgemeines

Als semitische Sprache hat das Arabische einen besonders reichen Bestand an phonemischen Konsonanten, nämlich 28. Im Osmanischen, das auch bei dem entlehnten Wortgut mit seinem weitaus geringeren Bestand an Konsonanten das Auslangen finden muß, wird diese Zahl drastisch herabgesetzt. Der Vorgang ist die Umkehr dessen, was im Bereich des Vokalismus vor sich geht. Alle Emphatika verlieren ihre emphatische Artikulation,[46] ع wird gar nicht ausgesprochen, خ, ح und ه werden auf ein Phonem reduziert, dessen Artikulation allerdings nach der Postion variiert. Im Auslaut werden Geminaten zu Konsonanten von normaler Länge, und stimmhafte Plosivlaute außerdem stimmlos.

4.2.2. Die Widergabe der einzelnen Konsonanten

s, ṣ und ṯ werden zu s:

سنه sänä, صرف ṣarf, مثلّث müṯälläṯ

t und ṭ werden zu t:

تشكّر täšäkkür, طلب taläp

z, ẓ, ḏ und (meist) d werden zu z:

زلزله zälzälä, ظفر ẓafär, ذكى ẓäkī/zäki, ضرر żarar.

Bei ḏ gibt es allerdings Ausnahmen und Doppelformen, wobei die Lautung mit d wohl auf gelehrte Entlehnung zurückzuführen ist:[47]

ضاحك ḏāḥik YRedh 267, ضحوه ḏaḥvä ibid.

Doppelformen: ضرب ḏarp und żarp

قاضى qāḏi und qāżī YRedh 628.

ḥ, ḫ und h werden zu h, das jedoch im Auslaut und vor Konsonant als Spirans gesprochen wird:

خصوصى husūsi aus ḫuṣūṣī, حرّيت ḥürriyät, هويّت hüviyät.

ğ ist stimmhafte Affrikata wie in der arabischen Koran-Aussprache:[48] جلد ğilt aus ğild.

ġ wird zu g: غرب ġarp

---

[46] Wenn sie nach osmanistischem Usus meistens dennoch als Emphatika transkribiert werden, so hat das mit der tatsächlichen Aussprach überhaupt nichts zu tun.

[47] Vgl. Fussnote 35.

[48] Diese Aussprache ist im Osmanisch-Türkischen so verwuzelt, daß z. B. auch heute in der Türkei die g-Aussprache ägyptischer Eigennamen ignoriert wird. So lautet der Name des ersten ägyptischen Staatspräsidenten—in Europa meist Naguib oder Nagib geschrieben—in der Türkei Necip (Nağip).

ع und Hamza werden nicht gesprochen.[49] In beiden Fällen kommt es zu Ersatzdehnungen: تعيين tāyin aus ta'yin, تأريخ tārih aus ta'rih.
Die übrigen Konsonanten behalten im allgemeinen den Lautwert, den sie im Arabischen haben.

5. Lexikalische Veränderungen vom Arabischen zum Osmanisch-Türkischen

Daß die Bedeutung der arabischen Fremdwörter im Osmanisch-Türkischen nicht mit der im modernen Arabischen zusammenfällt, versteht sich von selber. Wie aus den vorhergehenden Ausführungen erhellt, ist sie aber auch mit der Bedeutung im Klassischen Arabisch nicht identisch. Wirkliche Identität der Bedeutung ließe sich bestenfalls zwischen dem Osmanischen und jener Sprachstufe des Neuarabischen konstatieren, aus der das Wortgut tatsächlich übernommen wurde. Dieses Wortgut ist aber lexikographisch so gut wie gar nicht erfaßt. Abgesehen von dem in allen Sprachen ständig wirksamen Bedeutungswandel besteht bei jedem Wort die Möglichkeit eines abrupten Bedeutungswandels: das eine Mal bei der Übernahme des betreffenden Wortes vom Arabischen ins Persische und das zweite Mal bei seiner Übernahme vom Persischen ins Osmanische. Wirklich verfolgen lassen sich bei jedem Wort natürlich nur die drei lexikographisch mehr oder minder genau festgehaltenen Stationen: im Klassischen Arabisch, im Persischen und im Osmanischen. Grundsätzlich ist bei jeder dieser Übernahmen mit einem Bedeutungswandel zu rechnen, sei es mit einem nuancierten, sei es mit einem tiefgreifenden. Völlige Übereinstimmung der Bedeutung eines Wortes im Klassischen Arabisch, im Persischen und im Osmanischen ist, so gesehen, Zufall und darf keineswegs als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Gesetzmäßigkeiten des Bedeutungswandels vom Arabischen zum Osmanischen lassen sich nicht in der Weise aufstellen, wie das bei der Lautung möglich war. Dennoch soll im folgenden versucht werden, wenigstens auf besonders neuralgische Punkte hinzuweisen.

Das passive Partizip I maf'ūlun wird häufig, besonders in Wunschformeln auf Urkunden und Grabinschriften,[50] in gerundivem Sinne gebraucht. Dieser Gebrauch ist prinzipiell schon für das Klassische Arabisch belegt.[51] Im Osmanischen ist mit dieser Bedeutungsnuance häufig zu rechnen. Die Wörterbücher verzeichnen sie viel zu selten. Ein Beispiel ist محبوب maḥbūb, laut Lane II 498 wie حبيب ḥabīb Lane II 497 "a person loved, beloved, affected, liked or approved." Bei Eyliyā bedeutet maḥbūb stets "liebrei-

---

[49] Was die Lautung des ع in arabischen Fremdwörtern anlangt, könnte man die Türksprachen in drei Gruppen einteilen:

1. in solche, in denen ع nie gesprochen wird, wie Osmanisch-türkisch, Azärī und Krimtatarisch,
2. in solche, in denen ع in bestimmten Positionen nicht, in anderen als ġ ausgesprochen wird, wie Turkmenisch, und
3. in solche, in denen ' stets als ġ ausgesprochen wird, die Kasantatarisch.

Vgl. osm. 'ilᵘm turkm. ılᵘm kasant. ġıylem
osm. tabī'at turkm. täbīġat kasant. tabīġat
osm. ya'nī turkm. yaġnı kasant. yaġnī

[50] Vgl. Prokosch, Osmanische Inschriften auf Gräbern 3: märḥūmün vä maġfürun lähü "der Barmherzigkeit und Verzeihung erlangen möge."

[51] Vgl. Harder-Schimmel 99: هذا مقتول hāḍā maqtūlun "dieser ist zu töten." Fischer, Grammatik 108 gibt fakultative und gerundive Bedeutung der Form maf'ūlun: مقتول maqtūlun "einer, der getötet werden kann (soll)." Universitätsprofessor Dr. Bert G. Fragner teilte mir mündlich mit, daß die gerundive Bedeutung auch bei persischen Partizipien dieser Art durchaus gängig ist.

zender Knabe," maḥbūbä "liebreizendes Mädchen."[52] Zenker 822 führt diese Bedeutung nicht an, Redhouse, der bei Partizipien meist ausführlicher und besser ist, hat 1757 "a lovable boy; hence, a catamite."[53]

Beim Partizip des erweiterten Verbs ist mit einer Verschiebung der Bedeutung vom Aktivum zum Passivum zu rechnen. So hat das aktive Partizip X مستحفظ mustaḥfiẓ "die Bewachung übergebend" im Osmanischen auch die Bedeutung des arabischen passiven Partizips mustaḥfaẓ "dem die Bewachung übertragen ist," Besatzungssoldat Z 843.

Abgeschwächte Bedeutung spielt keine unbedeutende Rolle. Sie ergibt sich z. B. aus der Übertreibung bei der Anrede: سلطانم sulṭānım hat meist nur mehr die Bedeutung "mein Herr" und ist synonym mit افندم äfändim.[54] Eine Tendenz, abstrakte Begriffe zu konkretisieren, ist schon im Arabischen feststellbar: شربة šarbatun Lane IV 1527 zu osman. شربت šärbät Z 541. Persischer Einfluß hat diese Tendenz sicherlich verstärkt.[55] Sodann ist damit zu rechnen, daß sich neutrale Bedeutung nach verschiedenen Richtungen entwickelt. Bei arab. شهرة šuhratun steht laut Lane IV 1612 das Negative, bei osm. شهرت šöhrät eher das Positive des Leumundes im Vordergrund (vgl. Z 546f.). Freilich kommt es gerade dabei wieder zu Schwankungen.

Wohl auch schon dem lexikalischen Bereich zuzurechnen ist der singularische Gebrauch arabischer Pluralformen. Er hat sich daraus entwickelt, daß im Türkischen die Kollektivvorstellung stärker als im Arabischen ist,[56] so daß einem türkischen Singular im Arabischen vielfach ein Plural entspricht. Oft wird, wie bei تجار tüğğär Z 257, der arabische Plural also gängiger osmanischer Singular verwendet, während der arabische Singular also deutlich seltener verwendete gelehrte Entlehnung daneben besteht, wie تاجر tāğir (Z 244). Bei den häufigeren Wörtern dieser Art verzeichnen die Wörterbücher den Gebrauch, vgl. جواهر ğävähir Z 359, daher Pl.Pl. جواهرات ğävāhirāt. In der Praxis geht dieser Gebrauch weiter, als dies aus den Wörterbüchern hervorgeht.

Eine kleinere, aber ganz eigene Gruppe bilden jene Fügungen aus der arabischen Grammatik, aus denen die Osmanen höchst eigenwillig eigene Wörter, meist Postpositionen, gemacht haben. Sie gehören nicht eigentlich in den Bereich der Lexik, sondern schon mehr in den der Grammatik. So entstand aus arabischer Präposition in Verbindung mit dem Personalsuffix der 3. Person des Singulars maskulin eine osmanische Postposition, die für alle Personen verwendet werden kann: arab. lahu zu osm. läh und arab.

---

[52] Vgl. z. B. Ävliyā Čäläbi Säyāḥatnāmäsi (Druckausgabe in 10 Bden. Istanbul 1314/beg. 1896ff.) X 830.8.

[53] Die Bedeutung "Lustknabe" mag bei Evliyā als Konnotat im Hintergrund stehen. Ein entsprachendes Konnotat müßte man dann auch bei "maḥbūbä" annehmen.

[54] Diese Übertreibung bei der Anrede ist auch gegeben in modernen Ausdrücken wie ğanim oder iki gözüm.

[55] Ein weiteres Beispiel ist سلطان sulṭānun, Verbalsubstantiv von سلطن salṭana, einem aramäischen Lehnwort im Arabischen (vgl. Brünnow-Fischer 56). Das Wort bedeutet im Arabischen "Herrschaft," "Regierung" (vgl. ibid. und Lane IV 1405). Es kommt schon im Koran (z. B. XIV 12 und 13 bzw. 10 und 11) mit der Bedeutung "von Gott verliehene Kraft" vor. Der um die neupersische Sprache so verdiente türkische Herrscher Maḥmūd von Ġazna (970-1030) dürfte diesen Titel als erster geführt haben. Einzelheiten sind allerdings umstritten (vgl. IA XI 24-28: Artikel "SULTAN" von J. H. Kramers, bes. s.25). Der Bedeutungswandel vom Abstraktum zur Bezeichnung einer Person dürfte eher im außerarabischen Bereich liegen.

[56] Lewis 25f.: The 'singular' form of the noun, however, is numeraically neutral (hence its use after numbers), denoting a category or an individual member of that category. Vgl. auch Kißling 119 § 320.

'alayhi zu osm. 'aläyh. Die Personalsuffixe werden in Analogie etwa zu dem in dieser Hinsicht völlig unbestimmten 'ind: 'indimdä angehängt: lähimdä und 'aläyhimdä.

6. Konsequenzen für die Osmanistik

Aus der Sicht der osmanistischen Praxis ist das Problem des arabischen Wortgutes wohl nur in Form eines Wörterbuches zu lösen, wobei eine Lösung im Rahmen eines allgemeinen osmanisch-türkischen Wörterbuches auf historischer Grundlage zu empfehlen wäre. Aus dem Vorhergehenden ergibt sich ja, daß ein solches Wörterbuch seit langem ein Desiderat der Osmanistik darstellt. Daß ein solches Wörterbuch nicht von einem einzelnen gemacht werden kann, sondern nur von einem Team oder gar mehreren Teams, versteht sich von selber. Der einzige Osmanist, der aufgrund seiner umfassenden Kenntnis des Osmanisch-Türkischen einige Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, wenn er sich als einzelner an die Aufgabe gemacht hätte, ist nicht mehr: Richard F. Kreutel, der 1981 verstorbene Herausgeber der "Osmanischen Geschichtsschreiber" besaß einerseits eine ganz einmalige Sprachbegabung und widmete andererseits sein ganzes Leben der Auswertung und Übersetzung osmanischer Texte. Die Lücke, die sein Tod riß, ist nicht zu schließen.

Ein Wörterbuch der oben aufgezeigten Art müßte folgende Erfordernisse erfüllen:

1) Der historische Rahmen setzt voraus, daß das Werk auf der arabischen Schrift basiert, d. h. vom arabischen Schriftbild ausgeht, wie dies bei Zenker und dem alten Redhouse der Fall ist. Zu jedem Stichwort gehört eine einwandfreie Transkription mit lateinischen Buchstaben. Diese Transkription ist bei Zenker, insbesondere, was die Vokale anlangt, weitgehend unbrauchbar, bei Redhouse wesentlich besser, doch macht dort schon das System der Darstellung der Vokale mit Ziffern über den Buchstaben nicht unerhebliche Schwierigkeiten beim flüssigen Lesen. Im Prinzip wäre also eine Umkehr des Systems des neuen Redhouse anzustreben insofern, als die Anordnung nach der arabischen Schrift zu erfolgen hätte. Die Bezeichnung der spezifisch arabischen, im Osmanischen in der Aussprache gar nicht unterschiedenen arabischen Konsonanten könnte wegfallen, weil das arabische Schriftbild ja ohnedies keine diesbezüglichen Zweifel aufkommen läßt. Auch die arabischen Längen sind im arabischen Schriftbild festgehalten. Man könnte also aus dem gleichen Grund daran denken, nur die im Osmanischen beibehaltenen sowie die neu entstandenen Längen zu bezeichnen.

2) Für die Praxis wäre die Aufnahme eine wesentlich größeren Zahl von Varianten erforderlich. Das bedeutet allerdings eine eindeutige Abwendung vom bisherigen Usus, indem erstmals grundsätzlich nicht der arabische, sondern der osmanische Standard im weiteren Sinne (!) zugrunde zu legen wäre. Selbstverständlich ist dabei im Rahmen des Möglichen auf Abweichungen vom Arabischen hinzuweisen, das Entscheidende ist und bleibt aber der osmanische Gebrauch. Daß in diesem Zusammenhang der Inhalt des Begriffes "osmanischer Standard" nicht selten eine Ausweitung erfahren muß, wurde im vorhergehenden schon gesagt.[57]

3) Jedes arabische Wort ist nach seiner Verwendung in den osmanischen Texten zu überprüfen und die Bedeutung danach anzugeben. Ein Belegwörterbuch wäre das Ideal. Die arabischen Wörterbücher können nicht mehr als gewisse Anhaltspunkte für die Bedeutungen und Bedeutungsnuancen bieten. Als Ausgangspunkt können die gängigen osmanischen Wörterbücher von Zenker und Redhouse dienen. Prinzipiell wird man nicht umhinkönnen, auf Meninskis Thesaurus in der Ausgabe von 1680 zurückzugreifen. Der neue Redhouse müßte laufend benutzt werden. Daneben könnten einige vielfach vernachlässigte Wörterbücher so manchen Anhaltspunkt bieten. Ich denke da insbesondere an Kieffer und Bianchi (1835), die sich stark auf Mininski stützen, an Ciadyrgy (1834) sowie an osmanisch-osmanische Wörterbücher wie

---

[57] Vgl. Fussnote 13.

das hervorragende von Mähämmäd Bäha'äddin,[58] und selbstverständlich ist das schätzbare von Türk Dil Kurumu herausgegebene Dialektwörterbuch "Türkiye'de Halk Ağzından Derleme Sözlüğü" (Ankara 1963 ff.; EK I 1982) heranzuziehen.

In erster Linie aber ist die unabsehbare Fülle des osmanischen Schrifttums heranzuziehen, und zwar das original-osmanische Schrifttum in arabischer Schrift, erst dann sind, und nur im Zweifelsfall, auch noch die heute so gern herangezogenen Transkriptionstexte zu verwenden. Hier ist äußerste Vorsicht am Platz, weil die Verfasser solcher Texte das Osmanisch-Türkische oft selber gar nicht völlig beherrscht haben.

4) Die gelehrten Entlehnungen werden sich nur zu einem geringen Teil erfassen lassen.[59] In diesem Bereich stellen arabische Sprichwörter eine eigene Klasse dar. Ihr Umfang wechselt von Autor zu Autor, ist aber insgesamt kaum zu überschätzen. Die zur Zeit vorhandenen arabistischen Hilfsmittel reichen bei weitem nicht aus, um dieses Problem zu lösen. Es fragt sich, ob es sich nicht auszahlte, eine Sammlung arabischer Sprichwörter nur für den osmanistischen Gebrauch anzulegen. Über die Arbeit, die dabei zu leisten ist, darf man sich allerdings keinen Illusionen hingeben.

7. Bibliographie

7.1. Enzyklopädien

Encyclopédie de l'Islam. Nouvelle édition. Établie avec le concours des principaux orientalistes par un comité de rédaction composé de H. A. R. Gibb, J. H. Kramers, E. Levi-Provençal, J. Schacht etc. Leiden und Paris 1975ff.

İslâm Ansiklopedisi. Islâm âlemi tarih, coğrafya, etnografya ve biyografya lugati. Istanbul 1940ff.

7.2. Historische Literatur

Amedroz, H. F., und D(avid) S(amuel) Margoliouth: The Eclipse of the 'Abbasid Caliphate. Original Chronicles of the Fourth Islamic Century. 7 Bde. Oxford 1920-1921.

Brockelmann, Carl: Geschichte der islamischen Völker und Staaten. München und Berlin 1939.

Cahen, Claude: Pre-Ottoman Turkey. A general survey of the material and spiritual culture and history c. 1071-1330. Translated from the French by J. Jones-Williams. London 1968.

Cahen, Claude: siehe Fischer Weltgeschichte.

The Cambridge History of India, Volume VI: The Indian Empire 1858-1918. With chapters on the development of Administratin 1818-1858. Hg. v. H(enry) H(erbert) Dodwell. And Chapters XXXIV to XXXVIII (1919-1969) by V(idya) D(har) Mahajan. Delhi o. J.

Endreß, Gerhard: Einführung in die islamische Geschichte. München 1982 (Beck'sche Elementarbücher).

Fischer Weltgeschichte

Bd. 14: Der Islam I. Vom Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches hg. u. verfaßt von Claude Cahen. Frankfurt am Main 1968.

Bd. 15: Der Islam II: Die islamischen Reiche nach dem Fall von Konstantinopel hg. v. G(ustav) E(dmund) Grunebaum. Frankfurt am Main 1971.

Grunebaum, G(ustav) E(dmund): siehe Fischer Weltgeschichte.

Kremer, Alfred von: Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen. 2 Bde. Wien 1875-1877.

Lewis, B(ernard): 'Abbasides. In: Encyclopédie de l'Islam. Nouvelle édition. Tome I (Leiden und Paris 1975) 15-24.

---

[58] Mähämmäd Bäha'äddin, eigentlich: Toven, vgl. Fundamenta I 236.

[59] Vgl. s. 340.

Sykes, Sir Percy: A History of Persia. 3. Aufl. 2 Bde. London 1969.

Weil, Gustav: Geschichte der Chalifen. Nach handschriftlichen, größtenteils noch unbenützten Quellen bearbeitet. 5 Bde. Mannheim 1846-1862.
4. und 5. Band: Geschichte des Abbasidenchalifats in Egypten, 1. und 1. Band.

Wittek, Paul: The Rise of the Ottoman Empire. London 1958 (Royal Asiatic Society Monographs, Vol. XXIII). First published 1938!

7.3. Linguistische Literatur

Battersby, Harold R.: Arabic and Persian Elements in Ottoman Turkish (Osmanlıca). In: Festschrift Arat. Ankara 1966, 93-141 (Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü yayınları 19.1.A2).
Bringt für die gegenständliche Arbeit kaum Brauchbares!

Benzing, Johannes: Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie. Wiesbaden 1953.

Bergsträsser, G(otthelf): Zur Phonetik des Türkischen nach gebildeter Konstantinopler Aussprache. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 72 (1918) 233-262.

Bittner, Maximilian: Der Einfluss des Arabischen und Persischen auf das Türkische. Eine philologische Studie (Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 142. Bd. Wien 1900, III. Abhandlung, 10119).

Bouvat, Lucien: Les emprunts arabes et persans en turc osmanli. In: Keleti Szemle (Revue Orientale) 4 (1903) 316-334.
Bringt kaum Brauchbares!

Brünnow (Rudolf Ernst) und (August) Fischer: Arabische Chrestomathie aus Prosaschriftstellern. 9. Aufl. Leipzig 1966 (Lehrbücher für das Studium der orientalischen und afrikanischen Sprachen, Band III).

Deny, J(ean): Emprunts arabes en turc, du genre féminin (emprunts savants en -e et populaires en, -et). In: Comptes Rendus du Groupe Linguistique d'Études Chamito-Semitiques (GLECS), Tome I (Annees 1931-1934). Bordeaux 1935, s.13.

al-Fīrūzābādī, Al-Qāmūs al-Muḥīṭ. 4 Bde. Kairo o. J.

Fischer, A(ugust); Die Vokalharmonie der Endungen an den Fremdwörtern des Türkischen. Leipzig 1920. (Morgenländische Texte und Forschungen, I. Band, Heft 2).

Fischer, Wolfdietrich: Grammatik des Klassischen Arabisch. Wiesbaden 1972 (Porta Linguaraum Orientalium hg. v. Bertold Spuler und Hans Wehr, Neue Serie, XI).

Fischer, Wolfdietrich: siehe Grundriß der Arabischen Philologie.

Fischer, Wolfdietrich, und Otto Jastrow (hg.): siehe Handbuch der arabischen Dialekte.

Fleisch, Henri: L'arabe classique. Esquisse d'une structure linguistique. 2 . verm. Aufl. Beirut 1968 (Recherches publiees sous la direction de l'Institut de Lettres Orientales de Beyrouth, Serie 2: Langue et Litterature Arabes, Tome V).

Fleisch, Henri: Traité de phologie arabe.
Vol. I: Préliminaires, phonétique, morphologie norminale. Beirut 1961.
Vol. II: Pronoms, morphologie verbale, particules. Beirut 1979.
(Recherches publiées sous la direction de l'Institut de Lettres Orientales de Beyrouth, Tome XVI, Recherches. Collection publiée sous la direction de la Faculté des Lettres et des Sciences Humaines de l'Université Saint-Joseph, Beyrouth, Nouvelle Série: A. Langue arabe et pensée islamique, Tome XI).

Freytag, Georg Wilhelm: Lexicon Arabico-Latinum praesertim ex Djeuharii Firuzabadique et aliorum Arabum operibus adhibitis Golii quoque et aliorum libris confectum. Accedit index vocum Latinarum locupletissimus. 4 Bde. Halle 1830-1837.
Photomechanischer Nachdruck Beirut 1975.

Grundriß der Arabischen Philologie, Bd. I: Sprachwissenschaft hg. v. Wolfdietrich Fischer. Wiesbaden 1982.

Handbuch der arabischen Dialekte. Mit Beiträgen von P(eter) Behnstedt, H(einz) Grotzfeld, B(ruce) Ingham, A(bdulghafur) Sabuni, P(eter) Schabert, H(ans)-R(udolf) Singer, L. Tsotskhadze und M(anfred) Woidich. Bearb. u. hg. v. Wolfdietrich Fischer und Otto Jastrow. Wiesbaden 1980. (Porta Linguarum Orientalium hg. v. Bertold Spuler und Hans Wehr, Neue Serie, XVI).

Harder, Ernst: Arabische Sprachlehre. Neubearbeitet v. Annemarie Schimmel. 12. Aufl. Heidelberg 1975 (Methode Gaspey-Otto-Sauer).

Jensen, Hans: Neupersische Grammatik. Mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung. Heidelberg 1931 (Indogermanische Bibliothek hg. v. H. Hirt und W. Streitberg, Erste Abteilung: Sammlung indogermanischer Lehr- und Handbücher, I. Reihe: Grammatiken, 22. Band).

Kazimirski de Biberstein, A(lbin): Dictionnaire arabe-français contenant toutes les racines de la langue arabe, leurs dérivés, tant dans l'idiome vulgaire que dans l'idiome litéral. Ainsi que les dialectes d'Alger et de Maroc. 2 Bde. Paris 1860. Nachdruck: Beirut o. J.

Lane, Edward Williams: مدالقاموس An Arabic-English Lexicon, derived from the best and the most copious Eastern sources: comprising a very large collection of words and significations omitted in the Kamoos, with supplements to its abridged and defective explanations, ample grammatical and critical comments, and examples in prose and verse . . . . In two books: the first containing all the classical words and significations commonly known to the learned among the Arabs; the second, those that are of rare occurrence and not commonly known. Book I (alles Erschienene!) 8 Bde. London 1863-1893, ab Bd. 6 hg. v. Stanley Lane Poole. Photomechanischer Nachdruck Beirut 1968.

b. Manẓūr, Lisān al-'Arab. 20 Bde. Būlāq 1300/beg. 1882-1308. Photomechanischer Nachdruck Kairo o. J.

Németh, J(ulius): Rezension zu: A. Fischer, Die Vokalharmonie der Endungen an den Fremdwörtern des Türkischen. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 75 (1921) 275-278.

Özön, Mustafa Nihat: Büyük Osmanlıca-Türkçe Sözlük. 3. erw. Aufl. Istanbul 1959.

Philologiae Turcicae Fundamenta iussu et auctoritate Unionis Universae Studiosorum Rerum Orientalium auxilio et opera Unitarum Nationum Educationis Scientiae Culturae Ordinis una cum praestantibus turcologis ediderunt Jean Deny, Kaare Gronbech, Helmuth Scheel, Zeki Velidi Togan. 1. Band Wiesbaden 1956.

Prokosch, Erich: Der Vokalismus der arabischen Fremdwörter im Osmanisch-Türkischen und im Azärī. In: Österreichische Osthefte, Jahrgang 23 (Wien 1981), Heft 1, 91-98.

Prokosch, Erich: Osmanische Inschriften auf Gräbern bei der Moschee des Karabaş-Klosters in Tophane-Istanbul mit einer Einführung in die osmanischen Grabinschriften in türkischer Sprache. Istanbul 1976. In: Jahrbuch des Österreichischen Sankt Georgs-Kollegs in Istanbul 1975/76, 1-16 (28).

Redhouse, Sir James W(illiam): A Turkish and English Lexicon. New Impression. Constantinople 1921.

Redhouse Yeni Türkçe-İngilizce Sözlük hg. v. U. Bahadır Alkım u. a. 4. Aufl. Istanbul 1981.

Salemann, Carl, und Valentin Shukovski: Persische Grammatik mit Chrestomathie und Glossar. 3. Aufl. Abdruck der Ausgabe von 1889. Leipzig 1940 (Porta Linguarum Orientalium. Sammlung von Lehrbüchern für das Studium der orientalischen Sprachen hg. v. Richard Hartmann, XII).

Schaade, A(rthur): Der Vokalismus der arabischen Fremdwörter im osmanischen Türkisch. In: Festschrift Meinhof. Sprachwissenschaftliche und andere Studien. Hamburg 1927, 449-460.

Seidel, A(ugust): Praktische Grammatik der Neupersischen Sprache für den Selbstunterricht. Mit Lesestücken und einem systematischen Wörterbuch. 2. Aufl. Wien und Leipzig o. J. (Die Kunst der Polyglottie. Eine auf Erfahrung begründete Anleitung jede Sprache in kürzester Zeit und in bezug auf Verständnis, Konversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht zu erlernen; 26. Teil: Die neupersische Sprache).

Seidel, A(ugust): Sprachlaut und Schrift. Eine allgemeine Einführung in die Phisiologie, Biologie und Geschichte der Sprachlaute und der Schrift nebst Vorschlägen für eine Reform der Rechtschreibung und ein allgemeines linguistisches Alphabet. Wien und Leipzig o. J. (A. Hartleben's Bibliothek der Sprachenkunde, 130. Teil).

Steuerwald, Karl: Langenscheidts Taschenwörterbuch der türkischen und deutschen Sprache. Teil I: Turkisch-Deutsch. 1. Aufl. Berlin München Zürich 1966.

Steuerwald, Karl: Türkisch-deutsches Wörterbuch. Wiesbaden 1972.

Türkçe Sözlük. 6. Aufl. hg. v. Kemal Demiray etc. Ankara 1974 (Türk Dil Kurumu Yayınları–Sayı: 403).

az-Zabīdī: Tāǧ al-'Arūs. 10 Bde. Kairo 1306/beg. 1888–1307. Photomechanischer Nachdruck: Kairo o. J.

Zenker, Julius Theodor: Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch. 2 Bde. Leipzig 1866-1876. Verkleinerter photomechanischer Nachdruck: Hildesheim 1967.

8. Abkürzungen und Kurzbezeichnungen

Fundamenta: Philologiae Turcicae Fundamenta (1956)
Grundriß: Grundriß der Arabischen Philologie (1982)
Handbuch: Handbuch der arabischen Dialekte (1980)
L'A: b. Manẓūr, Lisān al-'Arab, Ausgabe Būlāq 1300ff. bzw. deren photomechanischer Nachdruck
Muḥīṭ: al-Fīrūzābādī, Al-Qāmūs al-Muḥīṭ
Steuerwald: Türkisch-deutsches Wörterbuch (1972)
Tāǧ al-'Arūs: az-Zabīdī (1306) bzw. photomechanischer Nachdruck
YRedh: [4]Redhouse Yeni Türkçe-İngilizce Sözlük (1981)
Z: Zenker (1866-1876) bzw. photomechanischer Nachdruck.